

The Art Of Green Living

Werde

Ausgabe 2 2021

MIT
Philosophin
Natalie
Knapp

Alberto Bustos' Kunst für die Umwelt

Das große Tropenexperiment des THOMAS LOVEJOY
Warum für ODETTE DEUBER Klimaneutralität nicht reicht
HANNES HÖHNE will Ökosysteme regenerieren

WILLKOMMEN

Nachhaltigkeit. Klimagerechtigkeit. CO₂-Grenzwerte. Wir geben alles für eine lebenswerte oder immerhin überhaupt eine Zukunft. Doch wie geht das im Einzelnen? Sind zum Beispiel die Kekse, die Zahnpasta, die Mineralwasserflasche in meinem Einkaufswagen gut oder schlecht? Die ständige Bewertung unseres alltäglichen Handelns nervt. Woran erkenne ich als Konsument etwa grüne Unternehmen? Dass ein blühendes Fabrikdach oder Kompensationszahlungen für Bäume längst nicht ausreichen, um als klimafreundliche Firma zu gelten, ist klar. Wenn jedoch Klimaneutralität erst der Anfang ist, wie Odette Deuber, Geschäftsführerin einer Klimaberatungsgesellschaft, bekräftigt, merken wir, wie enorm groß die Aufgabe ist, die Unternehmen dringend und sehr bald leisten müssen.

Zum Glück kämpfen viele Menschen für Klima und Biodiversität. Wie der Wissenschaftler Thomas Lovejoy, der seit 40 Jahren mit einem Tropenexperiment im amazonischen Regenwald zeigt, was sich global verändert. Und meinungsbildende Menschen wie Regierungsmitglieder, Schauspieler, Berater dorthin einlädt, um die Relevanz von Klima- und Artenschutz in die Welt zu tragen. Oder die jungen Landwirtinnen und Landwirte von Gut Haidehof, die schon jetzt regenerativ wirtschaften zum Wohl von Boden, Pflanze und Tier und neuerdings zusammen mit dem Bündnis Climate Farmers sogar ausrechnen, wie hoch ihre Klimaleistung ist. Und dafür belohnt werden. Alberto Bustos, spanischer Keramikünstler, ist auf eine ganz eigene und leise Art aktiv: Seine ästhetischen Skulpturen, die für die wachsende Umweltzerstörung stehen, berühren unmittelbar.



INGRID REISSNER und
CHRISTOPH MÖLDNER,
Chefredaktion



Neutralität

Klimaneutrale Produkte boomen, auch dank Kompensationsprojekten in aller Welt. Doch es geht um mehr als CO₂-Werte. Zu wenige Unternehmen wirtschaften umfassend nachhaltig und stellen sich so der *Klimakrise* entgegen. Drei gute Beispiele.

ist nur
der Anfang

Stefan Scheytt und Susi Lotz *Text*
Anselm Kissel *Foto*



„Es geht um massive CO₂-Reduktion und gleichzeitig um soziale Nachhaltigkeit. Letztlich geht es um die Frage, wie wir leben wollen.“ ODETTE DEUBER

E

„Ein Mitarbeiter-Event hier, eine Spende da, ein wenig Ökostrom – und fertig ist die Nachhaltigkeit? Wer so denkt und die Handvoll Obstbäume auf dem Firmengelände gegen seine Treibhausgas-Emissionen aufrechnet, hat Nachhaltigkeit nicht verstanden.“ Der kritische Satz über unangemessenes, Greenwashing-verdächtiges Wirtschaften in Zeiten von Klimakrise und Artensterben stammt nicht von einem empörten Fridays-for-Future-Aktivisten, sondern von einem handfesten oberschwäbischen Hightech-Mittelständler mit fast 1000 Mitarbeitern: elobau in Leutkirch, Hersteller so staubtrockener Produkte wie Sensoren und Sicherheitstechnik für den Maschinenbau, der sein Credo im Stil eines Sponti-Spruchs verdichtet: „Nachhaltigkeit ist kein Müsli.“

Wer in den aktuellen Nachhaltigkeitsbericht der Firma schaut, die ausschließlich in Deutschland produziert, bekommt eine Ahnung davon, wie umfassend dort Nachhaltigkeit definiert und gelebt wird und warum das Unternehmen schon viele einschlägige Preise und Auszeichnungen eingesammelt hat. Der Gemeinwohl-Ökonomie und der Kreislaufwirtschaft verpflichtet, lassen die Allgäuer kaum einen Bereich aus, schauen gewissermaßen weit über die „Handvoll Obstbäume auf dem Firmengelände“ hinaus, wie die folgende unvollständige Aufzählung zeigt: Vor fünf Jahren überführte der Chef seinen alleinigen Besitz in ein Stiftungsunternehmen, das sich jetzt quasi selbst gehört, seine Gewinne zu 90 Prozent reinvestiert und nie mehr verkauft werden kann; die Betriebsbienen auf den

Fabrikdächern werden immer mehr, und die Verbrenner im Fuhrpark immer weniger – SUVs als Dienstwagen sind sogar ausdrücklich verboten; wo es möglich ist, wechselt das Unternehmen in der Produktion zu biobasierten oder recycelten Kunststoffen, die Firmenkosten führt eine Ethikbank; bereits seit 2010 produziert elobau klimaneutral, und in der Kantine wird ausschließlich Biokost serviert und immer öfter vegan und vegetarisch; Leiharbeiter verdienen vom ersten Tag an den gleichen Lohn wie Festangestellte, und alle, die mit dem Fahrrad zur Arbeit kommen, erhalten einen Zuschuss für dessen Leasingrate.

Pionier-Unternehmen

Für Odette Deuber sind Firmen wie elobau Pioniere. Die Umweltingenieurin promovierte über die Klimawirkungen des Luftverkehrs, ist Gründerin und Geschäftsführerin der Tübinger Klimaberatungsgesellschaft DO Climate und als Vorständin beim Bundesverband Nachhaltige Wirtschaft für das Ressort Klimaschutz zuständig. Umso bemerkenswerter ist der Satz der Klimaexpertin: „Klimaneutralität ist längst nicht alles, sie ist nur der Anfang.“ elobau habe das verstanden und gehöre genau deshalb zu den Pionieren.



Ob sich Unternehmen als klimaneutral bezeichnen können, ist vor allem eine Frage der Definition. Denn Fachleute wie Odette Deuber unterteilen Treibhausgas-Emissionen in dreierlei Kategorien: Zur ersten – Scope 1 – gehören direkte Emissionen aus Öl- und Gasheizungen in den eigenen Bürogebäuden und Werkshallen sowie aus Firmenfahrzeugen; Scope 2 sind indirekte Emissionen bei Versorgern, die dem Unternehmen Strom, Wärme oder Dampf liefern, bei deren Erzeugung ebenfalls CO₂ entsteht. Innerhalb dieser „Systemgrenzen“ klimaneutral zu werden ist keine Fingerübung, aber auch kein Hexenwerk: Man wechselt zu Grünstrom und Biogas, elektrifiziert Maschinen und Fahrzeuge, dämmt Gebäude – und kompensiert zuletzt den nicht vermeidbaren Rest durch Zahlungen an Klimaschutzprojekte. „Manche dieser Maßnahmen sind einfach und kosten nicht viel“, sagt Odette Deuber. „Andere verlangen relevante Investitionen, die sich aber auf Dauer rechnen. Und einige stehen auch ohne das Ziel der Klimaneutralität auf der To-do-Liste jedes vorausschauenden Managers, der einfach nur energieeffizient wirtschaften will.“

Humus aufbauen

Die eigentliche Herausforderung für Unternehmen sind die Treibhausgase der Kategorie 3: Sie entstehen, wenn die Beschäftigten zur Arbeit fahren oder auf Geschäftsreise sind, sie entstehen bei der vorgelagerten Produktion und beim Transport von Rohstoffen oder Bauteilen, die das Unternehmen irgendwo auf der Welt einkauft, und sie entstehen nach der Produktion, wenn die Ware von Kunden benutzt und schließlich entsorgt wird.

Wie die CO₂-Emissionen eines Unternehmens auf die drei Kategorien verteilt sind, hängt stark von der Branche und seiner internationalen Verflechtung ab. Ein überraschendes Beispiel dafür liefert Weleda. Bezogen auf seinen Klimafußabdruck durch Energieverbrauch in den ersten beiden Kategorien – rund 10.000 Tonnen CO₂-Äquivalente –, ist das Unternehmen seit 2021 (rechnerisch) klimaneutral. Doch diese 10.000 Tonnen machen nur etwa ein Prozent des gesamten Klimafußabdrucks aller drei Kategorien aus, der etwa 1,2 Millionen Tonnen beträgt.

Schon wesentlich größer – acht Prozent – ist der Fußabdruck der Weleda-Produkte, wozu neben den Emissionen aus dem Unternehmen auch jene durch Verpackungen, Rohstoffe, Werbematerialien oder Transporte gehören. Damit die Produkte von 2022 an klimaneutral sind, drückt Weleda die Emissionen durch Effizienzverbesserungen,

Gute Projekte erkennen

Organisationen und Firmen werben damit: Bäume zu pflanzen, um CO₂-Emissionen auszugleichen. Doch nach dem traurigen Wirbel um die deutsche Stiftung Plant-for-the-Planet ist deutlich geworden, dass Aufforstungsprojekte viel Know-how benötigen und immer von unabhängiger Stelle zertifiziert sein sollten. Woran gute Projekte in Deutschland zu erkennen sind, hat der Förster und Buchautor Peter Wohlleben auf seiner Internetseite zusammengestellt und dafür einen aufschlussreichen Schnelltest entwickelt. wohllibens-waldakademie.de/baueme-pflanzen-in-deutschland-gute-projekte-erkennen

Mehrweg ist Klimaschutz

Kaum vorstellbar, aber stündlich werden in Deutschland etwa zwei Millionen Einweg-Plastikflaschen verbraucht. Das sind über 47 Millionen Stück pro Tag und mehr als 17 Milliarden im Jahr. Hergestellt werden sie aus jährlich über 438.000 Tonnen Rohöl und Erdgaskondensaten. Mit dieser Menge könnten 356.000 Einfamilienhäuser ein Jahr lang beheizt werden. Die Vorteile von Mehrwegflaschen liegen klar auf der Hand: Sie können bis zu 50-mal wiederbefüllt werden. Das spart Energie, schont Ressourcen und vermeidet Abfall. Deshalb fordert die Mehrweg-Allianz zur Bundestagswahl im September, das Mehrwegsystem in Deutschland zu stärken.

stiftung-mehrweg.de

Nationale Klimaschutzinitiative

Mit dem Ziel, Treibhausgase in ganz Deutschland zu reduzieren, hat das Bundesumweltministerium im Jahr 2008 die Nationale Klimaschutzinitiative (NKI) ins Leben gerufen. Seitdem sind 35.500 Projekte mit einem Volumen von rund 1,23 Milliarden Euro gefördert worden. Etwa 13,9 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente werden über die Initiative vermieden. Seit dem 1. März fördert das NKI die Anschaffung gewerblich genutzter E-Lastenfahräder mit bis zu 25 Prozent. Dafür gingen bereits über 500 Anträge für 600 E-Lastenfahräder ein. Gefördert werden auch Mikrodepots, um Waren in der Innenstadt und nah am Bestimmungsort zu lagern. klimaschutz.de

Erster Bürgerrat für Klimapolitik

In Frankreich und Großbritannien haben sie schon stattgefunden: Auf Empfehlung von Scientists for Future startete Ende April auch in Deutschland der erste bundesweite Bürgerrat für Klimapolitik. Schirmherr ist der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler. Zum Bürgerrat gehören 160 zufällig ausgewählte Menschen aus ganz Deutschland. Sie haben für die Klimapolitik der kommenden Legislaturperiode Empfehlungen erarbeitet, die im Herbst den Parteien des Bundestages überreicht werden. Alle zwölf digitalen Sitzungen können unter buergerrat-klima.de angesehen werden. Träger ist der gemeinnützige Verein BürgerBegehren Klimaschutz. buenger-begehren-klimaschutz.de

„Wer weiß schon, wie lange ein frisch gepflanztes Bäumchen, das CO₂ binden soll, stehen bleiben darf?“ FRANK LEHMANN

erneuerbare Energien, Maßnahmen in den Lieferketten und zuletzt durch Kompensation. Weitere acht Prozent des Klimafußabdrucks entstehen durch Steuern und Abgaben, die Weleda zahlt und mit denen der Staat zum Beispiel Straßen baut. Neun Prozent der Klimawirkung entfalten die 2500 Mitarbeitenden, die ihre Löhne und Gehälter für Lebensmittel, Mobilität und warme Wohnungen ausgeben. Und 14 Prozent der Emissionen sind den Guthaben und Geldanlagen des Unternehmens und seiner Vorsorgestiftung in der Schweiz zuzurechnen.

Der mit Abstand größte Teil der Emissionen allerdings – 58 Prozent oder etwa 770.000 Tonnen CO₂-Äquivalente – entsteht, wenn die Produkte längst hergestellt und verkauft sind: beim Duschen und Baden mit warmem Wasser, wofür meist fossile Energien verbrannt werden. „Daran wird deutlich, dass unsere Verantwortung fürs Klima nicht am Werkstor oder bei den eigenen Produkten endet“, meint Stefan Siemer, Leiter Nachhaltigkeit bei Weleda.

Bis zum Jahr 2025 will Weleda seinen kompletten Klimaabdruck um 350.000 Tonnen CO₂ verringern und ausgleichen, „ein extrem ambitioniertes Reduktionsziel um fast ein Drittel im Scope 3“, sagt Siemer. Doch das gelinge nur, wenn Lieferanten, Mitarbeiter und Kunden sensibilisiert und aktiviert werden könnten für neue Klimaschutzideen. „Wenn wir alle auch bei den kleinen alltäglichen Entscheidungen etwas mehr fürs Klima und für die Natur tun, ergibt das insgesamt eine sehr starke positive Wirkung, die uns allen zugutekommt.“ Siemer nennt das „impact positive“: der gedankliche Umstieg vom „weniger schlecht“ zu „mehr gut“, der Wechsel von der Schadensminimierung zur Idee, wie man Positives bewirken kann. Zum Beispiel beim Thema Böden. „Mindestens so dringend wie Klimaschutz braucht die Welt den respektvollen Umgang mit Böden. Hier bedeutet ‚impact positive‘: Es muss nicht nur die Bodendegradation gestoppt werden, vielmehr muss neuer fruchtbarer Humus aufgebaut werden.“



Von nachhaltigen Firmen gibt es Zuschüsse für Fahrräder, die für den Arbeitsweg genutzt werden.



Das Beispiel Weleda zeigt, wie sich das Bemühen um Klimaneutralität wie von selbst zu einem riesigen Aufgabenfeld weitet, auf dem es keineswegs nur um die Reduktion von Treibhausgasen innerhalb bestimmter „Systemgrenzen“ geht, sondern um Wechselbeziehungen über Grenzen hinweg zwischen Unternehmen untereinander, mit Investoren und Banken, mit Lieferanten, Mitarbeitern, Kunden, Anwohnern, Bürgern, staatlichen Institutionen. Das meint auch die Umweltingenieurin Odette Deuber, wenn sie sagt, Klimaneutralität sei nur der Anfang: Sie ist eine technische Herausforderung, aber noch viel mehr eine kommunikative, psychologische, soziale. „Ein klimaneutrales Unternehmen ist nichts rein Rechnerisches“, sagt die Beraterin. „Ein klimaneutrales Unternehmen ist eines, in dem der Geist der Nachhaltigkeit verankert ist und von allen gelebt und nach außen getragen wird.“

Über den Ernst der Lage macht sich die Klimaexpertin nichts vor: „Wir laufen auf ein Desaster zu.“ Umso wichtiger sei es, den Blick auf Pionier-Unternehmen zu richten, die ein anderes Wirtschaften praktizieren, in denen Mitarbeiter motiviert werden, ins Handeln zu kommen und die notwendige gesellschaftliche Transformation voranzubringen. „Ja, es geht auch um massive CO₂-Reduktion“, sagt Deuber, „und gleichzeitig um soziale Nachhaltigkeit: dass Mitarbeiter in Unternehmen sich auf Augenhöhe begegnen und über gemeinsame Ziele und Werte verständigen können, zum Beispiel darüber, ob und wie sehr Gewinne auch dem Allgemeinwohl zugutekommen sollen. Letztlich geht es um die Frage, wie wir leben wollen.“

Greenwashing erkennen

Das erklärt auch, warum die Beraterin Kompensation von CO₂-Emissionen durch Klimaschutzprojekte nicht uneingeschränkt befürwortet: „Ich halte es für Greenwashing, wenn Unternehmen sich klimaneutral geben, indem sie die Emissionen CO₂-intensiver Produkte extern kompensieren, ohne gleichzeitig ihre Geschäftspraktiken auf allen Ebenen auf Lösungen für eine klimaneutrale Welt auszurichten.“ Der Turnschuh, den ein Discounter im vergangenen Jahr als „klimaneutral“ bewarb, sei auf den ersten Blick ja interessant, auf den zweiten aber höchst fragwürdig, wenn man wisse, dass er gerade mal 12,99 Euro kostete. „Die Frage ist schlicht, ob das Geschäftsmodell nachhaltig sein kann, wenn es unverändert auf kurzfristige Gewinnmaximierung durch möglichst billige Massenartikel setzt.“

Humus-Initiative der Stiftung Lebensraum

Wir brauchen keine reine CO₂-Kompensation, sondern vielmehr Klima-Verantwortung. So lautet das Motto der Stiftung Lebensraum, die sich seit Anfang 2020 mit der Humus-Initiative in Rheinland-Pfalz, Hessen und im Saarland engagiert. Humusreicher Boden hat die Fähigkeit, CO₂ zu binden. Ein Prozent mehr Humus kann auf einem Hektar Ackerfläche zwischen 30 und 50 Tonnen CO₂ aufnehmen. Darüber hinaus sichert Humusaufbau die Existenz ländlicher Räume und generiert regionale Wertschöpfung. Über die Initiative werden Landwirte, Winzer und andere Bodennutzer zu Humus-Farmern ausgebildet. Um ein Kompetenzzentrum aufzubauen, vergibt die Stiftung Humus-Zertifikate. stiftunglebensraum.org/humus-initiative-boden-gutmachen

➤ MICHAEL BILHARZ



Herr Bilharz, es gibt sogar klimaneutrales Heizöl zu kaufen. Eine gute Idee für Verbraucher?

MB Warum soll ich einem Heizölhändler durch meinen Kauf Geld geben, mit dem er woanders Klimaschutzprojekte unterstützt, wenn ich das selber tun kann durch eine steuerlich absetzbare Spende an eine gemeinnützige Organisation?

Sie meinen einen Verein wie „3 fürs Klima“, dessen Sprecher Sie sind?

MB Zum Beispiel. Aber wir sammeln nicht einfach nur Spenden für Klimaschutzprojekte.

Sondern?

MB Wir werben dafür und helfen dabei, dass jeder Einzelne klimaneutral leben kann – nicht 2025, 2030 oder 2040, sondern heute.

Ein Weg dahin ist die Kompensation durch Klimaschutzprojekte, die durch Aufforstung CO₂ binden oder den CO₂-Ausstoß verringern, etwa weil Windräder fossile Kraftstoffe ersetzen oder Solarkocher das Verbrennen von Holzkohle verhindern. Ein Ablasshandel?

MB Diese Schublade geht leider oft auf, aber sie ist völlig falsch. Ablass ist, wenn ich jemandem die Brille von der Nase haue und, anstatt sie zu reparieren oder eine neue zu kaufen, in der Kirche Geld in den Beutel werfe. Das heilt die kaputte Brille kein bisschen. CO₂-Kompensation dagegen bedeutet: eine CO₂-Emission, die ich bei mir (noch) nicht abstellen kann, weil etwa meine Mietwohnung nicht gedämmt ist, an anderer Stelle zu kompensieren, weil dort durch mein Zutun Emissionen vermieden werden. Das ist echte Schadensvermeidung! Das Argument mit dem Ablasshandel wird vollends widersinnig, wenn man es dafür benutzt, überhaupt nichts für den Klimaschutz zu tun. Das ist so, wie wenn man im Fußball einen Torschützen kleinredet, weil er „ja nur den Fuß hingehalten hat“, aber den lobt, der aus 30 Metern neben das Tor schießt. Ich freue mich über jedes Tor, weil wir es so dringend brauchen.

Und das heißt übertragen auf den Klimaschutz?

MB Jeder Einwohner Deutschlands hat im Schnitt einen CO₂e-Fußabdruck von elf Tonnen im Jahr. Mit Projekten, die sozialen und ökologischen Standards entsprechen, kostet die Kompensation etwa 25 Euro pro Tonne, also 275 Euro im Jahr, weniger als einen Euro am Tag. Dafür kann jeder auf einen Schlag klimaneutral leben: Man trägt dann nicht mehr zum Anstieg der CO₂-Konzentration bei, übernimmt Verantwortung für die eigenen Emissionen.

So einfach geht das?

MB Das ist der einfachste Schritt, aber nur der erste: Kompensiere deinen Lebensstil. Der zweite: Reduziere deinen CO₂-Fußabdruck. Dafür gibt es Hunderte von Möglichkeiten, darunter einige mächtige Hebel – wir nennen sie „Big Points“ –, mit denen man jedes Jahr tonnenweise CO₂ vermeiden kann. Das betrifft die Bereiche Heizen, Wohnfläche, Flugreisen, Autofahren, Stromanbieter

und Konsum tierischer Produkte. Am CO₂-Rechner des Umweltbundesamtes kann jeder ausrechnen, wo er steht und wie er Stück für Stück vorankommen kann, ohne dabei jeden Tag mit schlechtem Gewissen herumzulaufen.

Also keine Flugscham?

MB Die hilft keinem. Der Mensch ist nicht böse, weil er fliegt oder Auto fährt. Es bringt den gesellschaftlichen Wandel nicht voran, wenn Menschen ein schlechtes Gewissen haben, aber weiterleben wie bisher. Unsere Antwort: Wenn man im ersten Schritt die elf Tonnen CO₂ kompensiert, verlieren die Konsumententscheidungen im zweiten Schritt ihre moralische Aufladung. Dann kann jeder gut gelaunt schauen, was er eben schafft.

Warum fällt das so schwer?

MB Weil viele glauben, das sei Verzicht, das bedeute weniger Lebensqualität. Das Gegenteil ist richtig: eine Solaranlage zu installieren, Geld beim Carsharing oder im Niedrigenergiehaus zu sparen, sich vegan zu ernähren, Ersparnis „grün“ anzulegen, das Fahrradfahren und Zugfahren zu entdecken – all das kann Spaß machen, schmeckt gut, ist gesund, verleiht Sinn. Wenn man im ersten Schritt kompensiert und dann gelassener auf den Lebensstil schaut, bringt das bei vielen eine motivationale Wende, sie spüren Selbstwirksamkeit: Es wird ihnen bewusst, dass sie schon jetzt klimaneutral leben können, dass sie nicht zwangsläufig scheitern, weil der Einzelne angeblich sowieso nichts ausrichten kann. Nein, man entdeckt, wie viel man erreichen und deshalb sagen kann: „Wegen mir steigt der CO₂-Gehalt in der Atmosphäre nicht mehr an, und darauf bin ich stolz. Und als Nächstes nehme ich dies oder jenes in Angriff und werde sogar klimapositiv.“

Es gibt nicht nur klimaneutrales Heizöl, sondern unzählige Alltagsprodukte, die auf diversen Labels Klimaneutralität versprechen. Wie soll der Verbraucher damit umgehen?

MB Ganz pragmatisch: sich gar nicht darauf einlassen. Warum soll er sich um solche Details kümmern, wenn er durch die Kompensation seiner elf Tonnen CO₂ schon klimaneutral lebt und darüber hinaus noch Veränderungen im Lebensstil angeht? Es geht weniger um die einzelne Kaufentscheidung, sondern darum, die Strukturen im Alltag so zu gestalten, dass das automatisch zu einem klimafreundlicheren Lebensstil führt. Das heißt: ran an die „Big Points“.

Kann es der Einzelne richten, oder muss nicht eher die Politik ran?

MB Das ist eine Wechselwirkung: Wir müssen als Verbraucher vorausgehen und laute Signale an die Politik senden. Dass man seine Kinder schlägt, wurde im Jahr 2000 verboten – 30 Jahre nachdem die Debatte darüber losging und weil ganz viele Eltern diese neue gesellschaftliche Norm schon lebten. Beim Carsharing hat es auch ewig gedauert, bis die Politik 2017 das erste kleine Fördergesetz verabschiedete. Wenn sich nicht nur 1,5 Millionen Menschen Autos teilen wie heute, sondern sechs Millionen, dann macht auch das Autoland Deutschland eine fortschrittlichere Verkehrspolitik. Verkehrswende, Energiewende, Agrarwende – all das sind politische Projekte, die Druck von unten brauchen. Deshalb lautet der dritte Teil unseres Konzepts: Werde politisch, egal auf welcher Ebene, werde Mitglied in einem Umweltverband, engagiere dich so, dass dein Handeln andere mitnimmt und weitere CO₂-Einsparungen bringt. Wir nennen das den „Handabdruck“ als Spiegelbild zum CO₂-Fußabdruck. Klimaschutz ist nicht der Heiligenschein einzelner Menschen, sondern eine Gemeinschaftsaufgabe.



Dr. Michael Bilharz

Der Sozialwissenschaftler (49) verantwortet den CO₂-Rechner des Umweltbundesamtes, promovierte über das Thema „Key Points nachhaltigen Konsums“ und ist Initiator der „Klimawette“. Diese will bis zur nächsten Weltklimakonferenz mindestens eine Million Menschen zum Mitmachen gewinnen. Bilharz lebt klimapositiv in einem auf Niedrigenergiestandard sanierten Mehrfamilien-Altbau, er hat keinen Führerschein und ist noch nie geflogen. Er bezieht grünen Strom und Biogas und kauft Lebensmittel größtenteils im Bioladen. dieklimatewette.de

Handbuch zum Klimaschutz

Viele Menschen machen sich Sorgen um die hohen Kosten für den Klimaschutz. Studien zeigen aber, dass zwar anfangs hohe Investitionen nötig sind, sich diese langfristig dennoch bezahlt machen. Wie die Transformation gelingt, um das 1,5-Grad-Ziel in Deutschland zu erreichen, beschreibt das „Handbuch Klimaschutz“. Auch für den Laien verständlich, liefert das Buch Basiswissen, Daten und konkrete Maßnahmen. Veranschaulicht in vielen Grafiken sind hierin über 300 aktuelle Studien zu einem lösungsorientierten und realistischen Gesamtkonzept zusammengefasst.

Mehr Demokratie e. V., Bürger-Begehren Klimaschutz e. V. (Hrsg.): „Handbuch Klimaschutz“, oekom Verlag

Klimawende von unten

Für dieses Projekt setzen sich das Umweltinstitut München sowie die Vereine Mehr Demokratie und BürgerBegehren Klimaschutz ein. „Mit den Mitteln der direkten Demokratie können wir in den Städten und Gemeinden ambitionierte klimapolitische Entscheidungen herbeiführen“, sind sich die Projektträger sicher. Dazu haben sie in dem Handbuch „Klimawende von unten“ Erfolgsbeispiele, Anleitungen und Checklisten zusammengestellt. Auf ihrer Internetseite sind alle Klima-Bürgerbegehren in Deutschland verzeichnet. Außerdem finden sich hier Kontakte zur Beratung bei inhaltlichen und formalen Fragen. **„Klimawende von unten“, zum Herunterladen als PDF oder bestellbar. klimawende.org**

Mit der Frage eines nachhaltigen Geschäftsmodells beschäftigt man sich bei den Ensinger Mineral-Heilquellen in Vaihingen an der Enz schon seit Jahrzehnten – was nur folgerichtig sei, wie Geschäftsführer Frank Lehmann sagt, „schließlich hängen wir direkt von der Natur ab“. Zwingend war deshalb auch, dass man irgendwann beim Thema Klimaneutralität landen würde. „Wir hatten in der Vergangenheit schon so viel erreicht auf dem Weg zur Nachhaltigkeit, dass wir 2018 beschlossen: Jetzt machen wir den Sack zu und werden klimaneutral.“ Das bescheinigte der TÜV dem Familienunternehmen erstmals Anfang 2020, innerhalb der „Systemgrenzen“ für Scope 1 und 2.

Endlich klimaneutral

Der Weg dahin war lang und der erste große Meilenstein 2012 der Bau eines eigenen Solarparks, der seither CO₂-neutral rund ein Fünftel des Strombedarfs liefert. Es folgten der Umstieg auf zugekauften Ökostrom, um die Lücke zur 100-prozentigen Grünstromversorgung zu schließen, und der Wechsel zu Ökogas; später dann die Elektrifizierung der Gabelstapler und 2017 die firmeneigene Lkw-Tankstelle für regenerativen C.A.R.E.-Diesel aus gebrauchtem Speiseöl und Fett, der etwa 80 Prozent weniger CO₂ emittiert. „Wir taten das damals trotz Warnungen der Autohersteller und obwohl der Sprit viel teurer ist“, sagt Lehmann. Mit diesen und ein paar weiteren Maßnahmen drückte der Mittelständler (170 Mitarbeiter) seinen Ausstoß an Treibhausgasen im Vergleich mit 1998 um 93 Prozent von gut 5.000 auf 370 Tonnen und kompensiert den Rest durch ein Trinkwasserbrunnen-Projekt in Malawi. Der Kompensationseffekt entsteht dadurch, dass der Zugang zu sauberem Brunnenwasser das Abkochen schmutzigen Oberflächenwassers über Holzfeuern überflüssig macht. „Wir haben bewusst ein Projekt gewählt, bei dem CO₂, das wir hier nicht vermeiden können, an anderer Stelle erst gar nicht entsteht“, erklärt Geschäftsführer Lehmann. „Wir wollen die Kompensation durch Aufforstung nicht diskreditieren, aber wer weiß schon, wie lange ein frisch gepflanztes Bäumchen, das CO₂ binden soll, stehen bleiben darf, bevor es umgesägt wird?“

Am liebsten wäre den Mineralwasser-Abfüllern, auch die Emissionen jenseits der eigenen Unternehmensgrenzen weiter zu drücken. Bei den Lieferanten von Etiketten, Deckeln, Flaschen und Kisten. Und bei den Spediteuren, die parallel zum eigenen klimafreundlicheren Fuhrpark noch mit klassischen Diesel-Lkw für Ensinger unterwegs sind. „Wir arbeiten daran, auch diese Lücke zu schließen,

KLIMAWANDEL IN ZAHLEN

11,6
Tonnen

Treibhausgase emittiert jeder Einwohner in Deutschland pro Jahr, einen Großteil davon als CO₂.

20
Prozent

der privaten Haushalte in Australien haben Solaranlagen auf ihren Dächern installiert – aber nur 0,1 Prozent sind es bei den nicht privaten Einrichtungen.

40
Prozent

der in Deutschland verursachten Pro-Kopf-CO₂-Emissionen gehen auf den privaten Konsum zurück. Für 15 Prozent davon ist allein unsere Ernährung verantwortlich.

810
Millionen Tonnen

Treibhausgasemissionen hat Deutschland 2019 verursacht, wobei die durch Importe entstandenen Emissionen in der Berechnung nicht berücksichtigt werden (plus ca. zehn Prozent).

1
Tonne

CO₂-Äquivalente pro Person und Jahr lautet das Klimaschutzziel für Deutschland – so die Position des Umweltbundesamtes im Einklang mit der internationalen Staatengemeinschaft.

99
Prozent

beträgt der Anteil erneuerbarer Energien, den Costa Rica schon heute einsetzt.

4,8
Tonnen

beträgt der weltweit emittierte CO₂-Mittelwert pro Kopf im Jahr 2019.

2025
In dem Jahr

werden alle norwegischen Innenstädte per Gesetz autofrei sein.

10.000
Tonnen

CO₂-Äquivalente beträgt der eigene Energiefußabdruck der internationalen Weleda Gruppe im Jahr 2020, ab 2021 ist das Unternehmen auf den Energieverbrauch bezogen rechnerisch klimaneutral. Weleda nutzt hauptsächlich grüne Energie, unterstützt weltweit die Bodengesundheit, lokale Ökosysteme und die Biodiversität.

8000
Kilometer

lang und 15 Kilometer breit ist der Waldgürtel „Great Green Wall“, der seit 2007 in Afrika gepflanzt wird. Ziele: die Wüstenbildung zu verlangsamen, die Zahl der Klimaflüchtlinge zu verringern, Armut und Konflikten entgegenzuwirken.

1
Baum

pflanzt die grüne Internet-Suchmaschine ecosia.org für jede Suche. Weltweit wurden schon mehr als 125 Millionen Bäume gepflanzt.

Klima-Pledge zur Bundestagswahl

Das haben schon 220.000 Unterzeichner der Kampagne Klima-Pledge versprochen: Bei der Bundestagswahl bekommt diejenige Partei ihre Stimmen, die sich am überzeugendsten für sozial gerechten Klima- und Naturschutz einsetzt. Bisher hat keine Partei einen Entwurf für ein Wahlprogramm vorgelegt, das dem 1,5-Grad-Ziel des Pariser Klimaabkommens entspricht. Deshalb hat Campact den Klima-Pledge gestartet – die bisher größte Kampagne der deutschen Umweltbewegung zu einer Wahl überhaupt. Den Parteien soll klar werden: Wer nicht mit konsequentem Klimaschutz antritt, wird im September abgewählt. Getragen wird die Kampagne von Fridays for Future, NABU, BUND, WWF, dem Umweltinstitut München und vielen weiteren Organisationen.
aktion.campact.de/klimaschutz/klima-pledge

aber das gelingt derzeit noch nicht zufriedenstellend“, räumt Frank Lehmann ein. Immerhin: Schon vor vielen Jahren sei es gelungen, einige Hersteller für den Gebrauch von Mehrwegsystemen mit den gleichen Flaschen und Kästen zu gewinnen. Das schmälert zwar die Möglichkeit, sich visuell von Wettbewerbern abzugrenzen, spart aber Kosten und ist gut für die Umwelt. „Das war damals sensationell, und seither haben sich 29 Unternehmen angeschlossen“, sagt Lehmann. Es ist ein Anfang für neues Wirtschaften, in dem Nachhaltigkeit und nicht Konkurrenz das beherrschende Prinzip ist.

Ein anderes Vorhaben musste das Unternehmen auf absehbare Zeit aufgeben. Als man 2012 voller Euphorie die eigene Fotovoltaikanlage in Betrieb nahm, habe man davon geträumt, ein paar Jahre später den Energiebedarf komplett aus weiteren Solaranlagen und firmeneigenen Windrädern bestreiten zu können. „Wir mussten zur Kenntnis nehmen“, sagt Frank Lehmann, „dass wir da regulatorisch und bei der Bevölkerung an Grenzen stoßen. Das schmerzt, hält uns aber nicht davon ab, weiter auf diesem Weg voranzugehen.“

Das ist auch nötig, wenn Klimaneutralität das große gemeinsame Ziel ist in Unternehmen, bei Verbrauchern, in der Politik. Die Aufgabe ist gigantisch, aber nicht unlösbar, sagen Wissenschaftler: Gerade erst im April legte die Stiftung Klimaneutralität eine ambitionierte Studie vor, wonach Deutschland sogar schon 2045 – fünf Jahre früher als heute angepeilt – ohne politisch verordnete Verhaltensänderungen und bei wachsender Wirtschaft vollständig auf Kohle, Erdöl und Erdgas verzichten kann.

STEFAN SCHEYTT *Vor 25 Jahren bestieg der Autor für einen seiner ersten Berichte über erneuerbare Energien ein für heutige Verhältnisse kleines Windrad, nicht ahnend, wie beherrschend das Thema einmal werden würde.*

SUSI LOTZ *Die Biologin interessiert sich schon immer für Klimaphänomene. Den Klimawandel betrachtet sie als das große Zukunftsthema, das wir längst anpacken müssen.*

WELEDA
Seit 1921



Nachhaltigkeit für die Ohren

mit
Hannah Herzsprung

ÜBERALL WO ES PODCASTS GIBT

[WELEDA.DE/PODCAST](https://weleda.de/podcast)



GLOSSAR

*Ausgewählte Ideen und Anregungen zum Weiterdenken **

S. 10

Climate Farmers

Wie kann der „Organismus Hof“ dazu beitragen, den Klimawandel aufzuhalten? Climate Farmers vernetzt europaweit Menschen, die sich für Zukunftskonzepte mit regenerativer Landwirtschaft einsetzen.

INFORMIEREN

Alle Mitgliedsfarmen und -projekte, aktuelle Neuigkeiten und Termine gibt es auf der offiziellen Website der Initiative: climatefarmers.org/de
YouTube: Climate Farmers

HÖREN

Als „Podcast über Nachhaltigkeit und Wandel“ beschreibt Gründer Colin Bien sein Format, in dem er Gäste zu Themen wie Suffizienz, nachhaltige Finanzwirtschaft oder das Ernährungssystem der Zukunft befragt.
„Masters of Change“, z. B. auf Spotify

SEHEN

Ein Dokumentarfilm, dessen Name Hoffnung weckt: In „Viel Gutes erwartet uns“ gibt Landwirt Niels Stokholm einen Einblick in seinen biodynamisch geführten Hof. Dort gewährt er seinen Tieren Freiraum für ihre natürlichen Bedürfnisse, was in den meisten Landwirtschaftsbetrieben nicht üblich ist.
mindjazz-pictures.de/filme/viel-gutes-erwartet-uns



S. 36

Klimaneutralität

Um die globale Erwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen und die Ziele des Pariser Klimaabkommens von 2015 einzuhalten, muss bis Mitte des 21. Jahrhunderts Klimaneutralität erreicht werden.

INFORMIEREN

Die Initiative „German Zero“ hat einen Plan entwickelt, wie Deutschland bis 2035 klimaneutral werden kann:
germanzero.de/individueller-klimaplan

LERNEN

Die Klimaliste Berlin hat als erste Partei gemeinsam mit Wissenschaftler*innen einen konkreten Klimaplan erarbeitet, wie Berlin bis 2030 klimapositiv werden kann.
klimaliste-berlin.de/klimaplan

LESEN

Dirk Gratzel inspiriert in seinem aktuellen Buch, den eigenen Fußabdruck zu überdenken: Konsequent, aber ohne zu missionieren, schreibt er von seinem Weg und Ziel, die „Grüne Null“ zu erreichen.
Dirk Gratzel: „Projekt Green Zero“, Ludwig Verlag München

SEHEN / HÖREN

Beim Kopernikus-Symposium diskutierten Vertreter*innen aus Gesellschaft, Politik und Wirtschaft über klimaneutrale Energiesysteme, Klimaziele oder den European Green Deal. Ab Mitte Juni sind viele der Veranstaltungen auf der Projekt-Website ariadneprojekt.de abrufbar.
kopernikus-symposium.de



S. 54

Natalie Knapp

Akzeptanz markiert für Natalie Knapp einen Wendepunkt im Umgang mit Emotionen, da sie uns frei macht für konstruktive Handlungen. Die Philosophin schreibt außerdem darüber, wie wir vom sozialen Gefüge abhängig sind und wie Beziehungen zu allem um uns herum gelingen können.

SEHEN

„Homo Communis – wir für alle“ heißt der sehenswerte Dokumentarfilm von Carmen Eckhardt, der im Februar 2021 erschienen ist und Menschen zeigt, die ihre Vision von Miteinander und Gemeinschaft leben.
homocommunis.de

LESEN

Worauf sollte man bei der Entwicklung von gemeinschaftlichen Projekten achten? Eva Stützel hat ein Buch geschrieben, „eine Orientierungshilfe für kollektives Leben und Arbeiten“, in dem sie zahlreiche Projekte und Methoden vorstellt.

Eva Stützel: „Der Gemeinschaftskompass“, Oekom München

S. 62

Gerhard Reese: Klimaangst

Gerhard Reese ist Professor für Umweltpsychologie an der Universität Koblenz/Landau. Er forscht unter anderem zu Umwelt- und Naturschutzpsychologie und Umweltgerechtigkeit.

SEHEN / LERNEN

Die Initiative „Klima vor acht“ möchte die „Börse vor acht“ in der ARD ersetzen, um täglich zur besten Sendezeit Klimaberichterstattung zu leisten und wissenschaftliche Fakten zu vermitteln.
klimavoracht.de

BESUCHEN

Auf fast 12.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche zeigt das Klimahaus® Bremerhaven 8° Ost unterschiedliche Klimazonen entlang des achten östlichen Längengrades und führt Kinder und Erwachsene interaktiv und verständlich



Grüne Ideen
kann man
jetzt
verschenken.



werde-magazin.de/
geschenkabo

*Bitte informieren Sie sich kurzfristig selbst, ob erwähnte Veranstaltungen oder Museen zugänglich sind.